Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **9 (1949)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER FILM BERATER

IX. Jahrgang Nr. 5
März 1949
Halbmonatlich

HERAUSGEGEBEN VON DER
FILMKOMMISSION DES SKVV

Versiegelte Lippen (Das Siegel Gottes) III. Für Erwachsene.

Produktion: Wiener Mundus Film; **Verleih:** Neue Interna; **Regie:** Alfred Stöger.
Darsteller: Josef Meinrad, Hilde Mikulicz, Robert Lindner.

«Versiegelte Lippen» hat in seinem Entstehungsland aufrichtigen Beifall gefunden. Es ist tatsächlich der erste österreichische Nachkriegsfilm, der, ohne konfessionell gebunden zu sein, aus katholischer Geistigkeit erwächst. Seine Geschichte, die vielleicht manchmal etwas zu weit vom Thema des Beichtgeheimnisses abführt, ist spannend aufgebaut, wurzelt sicher in der österreichischen Landschaft, ohne Verkehrspropaganda zu treiben, wird klar und übersichtlich entwickelt und zu einer überzeugenden Lösung geführt. Der Film verwendet Motive aus einer Novelle Peter Roseggers: Pater Clemens (Josef Meinrad — von einer ruhigen, aber bezwingenden Strahlung) erfährt das Verbrechen des jungen v. Mansfeld, eines Gutsbesitzers. Er bewirbt sich um die Tochter des nachbarlichen Gutsherrn v. Passegger. Diese aber liebt den Verwalter ihres Vaters. V. Mansfeld schiebt mit Hilfe seines meineidigen Jagdaufsehers dem Verwalter die Schuld an einem ausgedehnten Waldbrand, den er selber aus Unvorsichtigkeit verursacht hat, in die Schuhe. Schliesslich beginnt der Jagdaufseher seinen Herrn zu erpressen; dieser stösst ihn bei einer Begegnung über eine Brücke. Von dem Sterbenden erfährt der Priester das ganze Verbrechen. Er darf nichts sagen; doch das Gewissen lässt v. Mansfeld keine Ruhe und treibt ihn zu einem offenen Geständnis. Der Film zeichnet sich auch durch eine sorgfältige musikalische Untermalung aus und ist einer der ersten österreichischen Filme nach dem Kriege, der in seiner Photographie das von andern Filmländern her gewohnte Niveau wieder erreicht hat. 654

Fabiola III. Für Erwachsene.

Produktion: Universalia (ital. und franz. Fassung); **Verleih:** Monopole-Pathé;
Regie: A. Blasetti.
Darsteller: Michel Simon, Michèle Morgan, Louis Salou, Henri Vidal u. a.

Die Italiener verstanden sich von jeher auf die Schaffung von sogenannten Monsterfilmen, d. h. von Werken mit einem Riesenaufmarsch von mitwirkenden Statisten und einem ungewöhnlich reichen Aufwand von technischen Mitteln. Besonders die sog. Massenszenen liegen ihnen sehr. So durfte man auch den Produzenten der Universalia glauben, wenn sie seit Jahren ihre in zwei Teilen herausgebrachte Verfilmung des schon älteren, weltberühmten Romans von Kardinal Wiseman, Fabiola, als eine ganz grosse Superleistung vorherverkündeten. Tatsächlich fehlt es «Fabiola» an nichts in Bezug auf Zuverlässigkeit in der Wiedergabe jeder Einzelheit des Milieus; es wurden auch bekannteste Darsteller (Michel Simon, Michèle Morgan, Salou usw.) verpflichtet und alle Möglichkeiten der modernen Studiotechnik grosszügigst ausgeschöpft. Die in der Schweiz gezeigte, drei Stunden Spieldauer beanspruchende Fassung ist eine Zusammenlegung der beiden ursprünglichen Episoden in einen abendfüllenden Film. Dadurch hat das Werk viel gewonnen, und es wird gewiss grösste Zuschauermassen anzulocken vermögen. Es hat sich allerdings, und das ist der einzige von uns erhobene Einwand, wiederum bei dieser Gelegenheit gezeigt, dass die innerliche Wärme, sowie die geistige Vertiefung und Durchdringung der Probleme durchaus nicht immer mit dem äussern Aufwand Schritt halten, sondern, dass im Gegenteil ein Film oft innerlich umso weniger im Tiefsten ergreift, als er zu einem gewaltigen äussern Schauspiel geworden ist. Ob Kardinal Wiseman, der Verfasser des feinsinnigen Romans, der einst unsere Jugend begeisterte, in dieser sensationslüsternen, die Nerven aufpeitschenden Verfilmung sein Werk wiedererkennen würde? Wir glauben kaum. Vor allem aber sei festgestellt: Fabiola kann in keiner Weise als sog. religiöser Film angesprochen werden. Der Streifen soll ca. eine Milliarde Lire gekostet haben. — Weniger wäre mehr gewesen! 655